

Die Fliege.

Erzählung von Alfred de Musset. Deutsch von Adolf Schulze
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Möglich, gnädige Frau, aber ich weiß es nicht.“
„Aber Sie wissen sehr wohl, daß vorgestern am
Gitter von Trianon ein Page mit seinem Pferde ge-
stürzt ist. Waren Sie nicht zufällig da?“
„Jawohl, gnädige Frau.“
„Haben Sie ihm nicht wieder aufgeholfen?“
„Ganz richtig.“
„Und sind Sie dann nicht im Schloß gewesen?“
„Gewiß.“
„Und hat man Ihnen dort nicht ein Schreiben
gegeben?“
„Auch das, gnädige Frau.“
„Und haben Sie das nicht dem Könige gebracht?“
„Vollkommen richtig.“
„Der König war nicht in Trianon; er war auf
der Jagd, die Marquise war allein. . . nicht wahr?“
„Jawohl, gnädige Frau.“
„Sie war jedoch erst aufgestanden: sie war kaum
angekleidet, abgesehen, wie man sagt, von einem großen
Ueberwurf.“
„Die Leute, denen man das Schwagen nicht ver-
bieten kann, sagen, was ihnen in den Kopf kommt.“
„Ganz recht, aber es scheint, als ob zwischen
Ihnen und der Marquise ein Blick gewechselt worden,
der ihr nicht unangenehm gewesen ist.“
„Was wollen Sie damit sagen, gnädige Frau?“
„Nun, daß Sie ihr nicht übel gefallen haben.“
„Das kann ich nicht wissen, aber ich würde un-
kräftlich sein, wenn ein so seltenes, lebenswürdiges
Wohlwollen, das ich gar nicht erwarten konnte und
welches mich auf's tiefste bewegt hat, Veranlassung zu
einer üblen Nachrede geben könnte.“
„Sie fangen ja sehr schnell Feuer, Chevalier; man
sollte meinen, Sie wollten den ganzen Hof herausfordern,
aber Sie können doch nicht alle Welt umbringen.“
„Aber gnädige Frau, wenn dieser Page gestürzt
ist und ich seine Botschaft ausgerichtet habe, . . . doch,
gestatten Sie mir die Frage, warum werde ich denn
überhaupt so in's Verhör genommen?“
„Geben Sie Acht, Herr Chevalier,“ sagte die
Maske, indem sie seinen Arm fester an sich presste.
„Ich bin ganz Ohr,“ gnädige Frau.
„Es existirt folgender Plan: Der König liebt die
Marquise nicht mehr, und kein Mensch glaubt, daß er
sie überhaupt jemals geliebt hat. Vor kurzem hat sie
eine Unklugheit begangen, indem sie sich mit ihrer
Zweifelsteuer das ganze Parlament abwendig machte,
und heute wagt sie den Kampf sogar gegen eine noch
weit größere Macht, gegen die Gesellschaft Jesu. Sie

muß unterliegen; aber sie hat Waffen, und ehe sie
untergeht, wird sie sich verteidigen.“

„Ganz wohl, gnädige Frau, aber was kann ich
dabei thun?“

„Das will ich Ihnen sagen. Herr von Choiseul
ist halb und halb entzwei mit Herrn von Bernis; beide
sind sich nicht sicher über das, was sie thun möchten.
Bernis ist im Begriff zu gehen, Choiseul wird seine
Stelle einnehmen; ein Wort von Ihnen kann es ent-
scheiden.“

„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau, wie denn nur?“
„Indem Sie ihren Besuch von neulich erzählen
lassen.“

„Was hat denn mein Besuch mit den Jesuiten
und dem Parlament zu thun?“

„Schreiben Sie einige Zeilen und die Marquise
ist verloren. Seien Sie überzeugt, daß das lebhafteste
Interesse und die größte Dankbarkeit. . .“

„Ich bitte nochmals um Verzeihung, gnädige Frau,
aber das, was Sie da verlangen, ist eine Feigheit.“

„Gibt's in der Politik auch Tapferkeit.“

„Ich begreife das alles nicht. Frau von Pompa-
dour hat in meiner Nähe ihren Fächer fallen lassen;
ich habe denselben aufgehoben und ihr wieder überreicht;
sie hat mir gedankt und mit ihrer bekannten lebens-
würdigen Anmuth hat sie mir gestattet, ihr meinerseits
wieder zu danken.“

„Genug der Umstände: die Zeit vergeht; ich bin
die Gräfin von Estrades; Sie lieben Fräulein Anne-
bault, meine Nichte, . . . widersprechen Sie nicht, es
ist unnütz; Sie verlangen eine Stelle als Fähnrich. . .
Sie sollen Sie morgen haben, und wenn meine Nichte
Ihnen gefällt, werden Sie bald mein Neffe sein. . .“

„O! gnädige Frau, welches Uebermaß von
Güte. . .“

„Aber, Sie müssen sprechen.“

„Nein, gnädige Frau.“

„Ich glaubte, Sie liebten das junge Mädchen.“

„Mehr als mein Leben, aber wenn ich ihr je mein
Leben weihen soll, so muß auch meine Ehre dabei
sein.“

„Sie sind sehr starrköpfig, Chevalier; ist das Ihr
letztes Wort?“

„Das letzte wie das erste.“

„Sie wollen nicht in die Garde eintreten? Sie
weisen die Hand meiner Nichte zurück?“

„Um solchen Preis, ja.“

Frau von Estrades prüfte mit durchdringendem
Blick die Züge des Chevaliers, und da sie kein Zeichen
des Zögerns bemerkte, entfernte sie sich langsam und
verlor sich in der Menge.

Der Chevalier, dem das seltsame Abenteuer ein
völliges Räthsel war, setzte sich in eine Ecke der
Gallerie.

„Was denkt sich diese Frau eigentlich?“ fragte er
sich; „sie muß von Sinnen sein. Sie will den Staat

umstürzen mit Hilfe einer albernen Verleumdung und
schlägt mir vor, meinen Namen zu entehren, um die
Hand ihrer Nichte zu erwerben! Athenvois würde nichts
mehr von mir hören wollen, oder, wenn sie sich zu
einer solchen Intrigue hergebe, so würde ich ihre Hand
ausschlagen! Wie! dieser lebenswürdigen Marquise
sollte ich zu schaden suchen, sie anschwärzen und ver-
lästern. . . nimmermehr!“

Seiner alten Zerstreuung gemäß würde der Che-
valier, der im Begriff war, sich zu erheben, sein Selbst-
gespräch wahrscheinlich mit lauter Stimme fortgesetzt
haben, wenn nicht ein kleiner rothfarbener Finger ihn leicht
an der Schulter berührt hätte. Er blickte auf und
sah dieselben Doppelgänger wieder vor sich, welche ihn
vorher angehalten hatten.

„Sie wollen uns also wirklich nicht ein wenig
helfen?“ fragte die eine der Masken mit verstellter Stimme.
Allein, obgleich die beiden Kostüme einander vollständig
ähnlich waren und alles darauf berechnet schien, ihn
hinter das Licht zu führen, ließ sich der Chevalier den-
noch nicht täuschen. Weder der Blick noch der Accent
waren dieselben.

„Werden Sie sprechen, Herr Chevalier?“

„Nein, gnädige Frau.“

„Schreiben?“

„Ebenso.“

„Sie sind wahrhaftig ein Starrkopf. Guten Abend
Herr Lieutenant.“

„Wie sagen Sie, gnädige Frau?“

„Hier Ihr Patent nebst Heirathskontrakt.“ Und
sie warf ihm ihren Fächer zu.

Es war derselbe, den der Chevalier schon zweimal
aufgehoben hatte. Die Liebesgötter von Vouche spielten
auf dem Pergament inmitten der vergoldeten Perlmutter-
verzierungen. Kein Zweifel, es war der Fächer der
Frau von Pompadour.

„Himmel! Frau Marquise, ist's möglich? . . .“

„Sehr möglich“, sagte sie, die kleine, schwarze Spitze
über dem Kinn lüftend.

„Gnädige Frau, . . . wie soll ich Ihnen danken? . . .
ich finde keine Worte.“ . . .

„Ist auch nicht nöthig. Sie sind ein Mann von
Ehre, Herr Chevalier; wir werden uns wiedersehen,
denn jetzt gehören Sie zu uns. Der König hat Sie
dem Leibregiment zugetheilt. Vergessen Sie nie, daß
es für einen Wittsteller keine größere Verehrung giebt,
als zu rechter Zeit zu schweigen.“ . . .

„Und verzeihen Sie“, fügte sie im Davonschlüpfen
lächelnd hinzu, „daß wir, ehe wir Ihnen unsere Nichte
gaben, erst einige Erkundigungen einzogen.“

(Kurze Zeit darauf fiel Frau von Estrades mit Herrn von
Argenson in Ungnade, weil sie, diesmal ernstlich gegen die
Marquise konspirirt hatte.)

Ausverkauf

von

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

wegen Umzug nach Langgasse 50, Ecke Franzplatz.

Von jetzt bis 1. Oktober gebe meine sämtlichen Waaren mit 10%
alle Silberwaaren mit 20% Rabatt ab.

Vortheilhafte Gelegenheit, wirklich reelle Waaren außerordentlich
billig einzulaufen.

8600

Louis Stemmler, Juwelier,

bis 1. Oktober noch Goldgasse 2.

10 Mk. 10 Mk.



Sensation

machen die neuerfundenen

Original Genfer Goldin-Remontoir-Taschenuhren
mit feinsten antimagnetischen Präcisions-Nickelwerken.

Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvollen u. eleganten
Ausführung von echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute
nicht zu unterscheiden. Die wunderbar ciselirten Gehäuse
bleiben immerwährend absolut unverändert u. wird für den
richtigen Gang eine dreijähr. schriftliche Garantie geleistet.

Preis per Stück Mk. 10.—.

Echte Goldin-Uhrenketten mit Sicherheits-Carabiner,
Sport-, Marquis- oder Panzer-Haken, p. Stück Mk. 3.—.

Zu jeder Uhr gratis ein Lederfutteral.
Die Goldin-Uhren sind in Folge ihrer vorzüglichen Verläß-
lichkeit bereits bei den meisten Beamten der österreichischen
und ungarischen Staatsbahnen im Gebrauche und ausschließ-
lich zu beziehen durch das Central-Depot 23306

Alfred Fischer, Wien I., Adlerstraße Nr. 12.

Verfaßt gegen Nachnahme zollfrei.

Warne vor Ankauf von Nachahmungen, die zwar billiger angepriesen werden, jedoch wertlos sind

Costüme,

Hauskleider, Morgenröcke, Kinderkleider werden schön
u. gutstehend, billig angefertigt. Näh. Wörthstr. 3, Part.

Bayerisch-Bier,

per Glas 12 Pfg.

Ausverkauf der Bayr. Actien-Bierbrauerei
Hoflieferant Alschaffenburg.

Einem verehrl. Publikum zur Nachricht, daß ich von
Samstag, den 18., obiges acht Bayerisch-Bier zum Aus-
verkauf bringe.

Ferner empfehle meine reingehaltene Weine, wie gute
Rübe und möbl. Zimmer.

Wilh. Hoffmann,
Gasthaus zum Rheinbahnhof.

Specialität
Trauer Hüte
von
Mk 5-20

A. Rheinländer,
7945 Rheinstraße 27.

MAGGI'S

Suppenwürze ebenso Maggi's Fleisch-Extract in
Portionen sind frisch eingetroffen bei: 33826

Oscar Siebert, Taunusstr. 42, Ecke der Röderstr.

Die leere Original-Fläschchen von 65 Pfg. werden
zu 45 Pfg. u. diejenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pfg. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Ein gangbares
Specerei-, Victualien-
u. Flaschenbier-Geschäft
in guter Lage ist sofort oder
später zu verkaufen. Näheres
Exped. d. Bl. 9758

Weinfässer

eine Parthie $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Stück,
 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Ohm, sowie 50 prima
Orhstoffe hat abzugeben
Küfer **Deusser,**
9845 Albrechtstr. 32.

Schreinerkarren

Wag zu verkaufen.
2184 Adlerstraße 32.

2801 **Gelbe Kartoffeln**
per Rumpf 25 Pfennig.
Schwalbacherstraße 45 a,
Gemüsebidg, Ecke Michelberg.

Gebrauchte Möbel

sowie ganze Einrichtungen,
werden zum höchsten Preise
angekauft. Offerten unter L
an die Expd. d. Bl. 3387b

Rodiäpfel

per Ropf 20 Pfennig, zu
haben Röderstr. 8. 2799

Mannesschwäche

heilt gründlich und an-
dauernd 2917b

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX, Porzellangasse 31a.
Auch brieflich. D.
Dafelst zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwäche-
zustände, deren Ursachen u.
Heilung.“ Preis 1,20 Mk. in
Briefm. incl. Frankatur.

4 Bärenstrasse.

Bärenstrasse 4.

Zu unerreich billigem Preise

neu eingetroffen

Mk. 2.50

{ Stoff für ein vollständiges Hauskleid, H.-Wolle, vorzüg-
liche Qualität.

Mk. 3.50

{ Stoff für ein Strassen- oder Hauskleid.

Mk. 5.00

{ 6 Mtr. Tuch, Ia Qualität, für ein vollständiges Strassen-
kleid genügend.

Mk. 6.50

{ Ia Qualität rein wollene Changeant-Panama.

Mk. 6—9

{ Ia rein woll. Fantasie-Stoffe für gute Kleider, ganz be-
sonders grosses Sortiment in Schwarz.

Reinwollene Cheviots das vollständige Kleid 6.50—12 Mk.

Hochfeine Nouveautés, Ia Qualität, reine Wolle, das vollständige
Kleid, 6—7 Mtr., 9—12 Mk.Biber- u. Baumwoll-Flanelle für Kleider, Blousen u. Hemden 40 und
50 Pf. p. Mtr

Bettzeuge, kariert und geblümt, 40 und 50 Pf. p. Mtr.

Schlafdecken St 3, 3.50 und 4 Mk.

Bettdecken St. 1.50, 1.80 2.—, 2.50 Mk.

Leinenwaren jeder Art ebenfalls zu sehr billigem Preise.

9903

D. Biermann,

Erstes Special-Reste-Geschäft,

4 Bärenstrasse.

Bärenstrasse 4.

200

Herren- u. Knaben-Anzüge,

für Herbst und Winter,

aus den besten Kammgarnen u. Cheviots angefertigt, habe ich
zurückgesetzt und verkaufe dieselben, um möglichst schnell damit zu räumen

20 Prozent

unter dem auf jedem Anzug genau verzeichneten festen Preise.

8035

A. Bretthheimer,

Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe,

Wilhelmstrasse 2, Ecke der Rheinstrasse.

Lehrling
mit schöner Handschrift kann
gegen sof. Vergütung eintreten.
Näh. bei Haasenhein u.
Vogler, A. G. hier, Weber-
gasse 36. 3396

Für Schneider!

Einige bessere Rod-
schneider finden Jah-
resbeschäftigung 10004
Wilhelmstr. 22.

1 Spengler-Lehrling ge-
sucht. 10011
Karl Koch, Ellenbogengasse 5,
Spengler u. Installateur.

Li ndau & Winterfeld

Cigarren- und Tabak-Fabriken

Gegründet 1837.

Niederlage Wiesbaden Wilhelmstrasse 2a

gegenüber Hotel Victoria.

Inhaber: Emil Kundt,

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate in

Cigarren

in den Preislagen von 33 bis 250 Mk. pro Mille.

Eigene Fabrikation feiner Rauchtabake.

Direkter Import von Manila- und ächten
Havana-Cigarren. 8053Reichhaltiges Lager in türkischen, ägyptischen, russischen
französl. amerikanisch. u. Cigarren u. Rauchtabaken.

Restaurant „zum Krokodil“,

37 Louisenstrasse 37.

Alleiniger Ausschank des Münchener Spatenbräu.

Reingehaltene Weine in all. Preislagen.

Diners und Soupers zu bekannten Preisen.

Diners à part zu jeder Tageszeit.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte.

Philipp Schmidt,

langjähriger Restaurateur in der hiesigen königlichen
Offiziers-Speiseanstalt.NB: Obiges Münchener Spatenbräu wird auch in
ganzen und halben Flaschen à 35 und 20 Pfg. ab-
gegeben und auf Wunsch kostenfrei in's Haus ge-
liefert. 8077

Für Schaufenster

Spiegelglasplatten (Erstklassglas), zum Ausstellen
von Waaren, in allen Größen, zu außergewöhnlich
billigen Preisen bei

Valentin Schaefer, Glaser,

9746

Doyheimerstraße 34.

Van Haagen's Cacao

die beste und billigste holländische Marke. 17856
Utrecht'sche Cacaofabrik Utrecht-Holland.

Nur
in eine
Uhr 1.80 M.
2 Jahre



Jeder
Taschen-Uhr.
Reinigen
derselben.
Garantie.

P. Bensberg, Uhrmacher,

Michelberg 6, nächst der Langgasse.

1899

Heinrich Wolff (vorm. Gebr. Wolff)

Wiesbaden, Wilhelmstr. 30 (Park-Hôtel)

Grosses Pianoforte- und Musikalien-Magazin.

Allein-Verkauf der unbestritten

besten Pianos der Welt von

Steinway u. Sons New-York.

Ferner von Ernst Kaps (berühmte

Resonator-Mascagni-Flügel), Schied-
meyer, Manthey u. v. A. 8676

Leih-Anstalt für Pianos und

Musikalien, Grosses Lager aller

anderen Musikinstrumente (Viollinen,
Zithern, Guitarron etc.) u. ital. Saiten.

Verkauf zu äusserst billigen herabges. Preisen.

1) Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden

Standes (Deutsch, Rechnen, Schönschreiben, Orthogr., Stil,
Corresp., Buchführung, Contork., Wechsell., Stenogr., Mathem.,
Englisch, Französisch, Naturwissensch. etc.), Probe-Nr. 20 Pfg.2) Unterrichts-Zeitung für Militäranwärter (Ausb. für die
Subalternbeamten-Laufbahn), Probe-Nr. 20 Pfg. 3) Unterrichts-
Zeitung für Deutsch, Stilistik und Correspondenz, Probe-
Nummer 20 Pfg. Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg.

Vertreter gesucht. 3411

Neu! Türkischer Neu!

Bar t w u c h s - B a l s a m

erzielt mit auffallend schnellem Erfolge
einen stattlichen Schnurrbart, den
Stolz jedes Jünglings. Versandt auch
gegen Nachnahme. Dose 2.50 Mk.
Zu beziehen von G. E. Beissert,
Berlin S. W. 47. 8378b

Bekanntmachung!

Die in meinen sämtlichen Lager-Räumen befind-
lichen Polster- und Kastenmöbel als:

Schlaf-, Speise- und Wohnzimmer-Einrich-
tungen, sowie alle einzelne Möbeltheile etc. kommen
wegen demnächster Veränderung zum

Total-Ausverkauf.

Das Lager muß bis Ende Dezember geräumt sein
und um solches zu ermöglichen, habe alle vorhandene
Waaren mit 20—30% reducirt.

Da die von mir geführten Möbel, sowohl Holz-
als auch Polstersachen, wie bekannt, nur solide, dauer-
hafte Verarbeitung ist, wofür ich stets die vollste Garantie
übernehme, so möchte ich sowohl Private, als auch
speciell zu Braut-Ausstattungen, im eigenen Inter-
esse, diese günstige Gelegenheit zu berücksichtigen bitten.
Bei Baarzahlung gewähre ich noch extra 3% Sconto.
Indem mich bei Bedarf bestens empfehle, zeichne
Hochachtung

D. Levitta, Möbel-Fabrik u. Lager,
Schäferhoffstraße 3, I.

6080

War er so entartet, weil er in seiner frühesten Jugend schon mütterlicher Sorgfalt hatte entbehren müssen? Wie dem auch sei, er haßte die andern Kinder und benützte jede Gelegenheit, ihnen einen Schabernack zu spielen. Mit Vorliebe griff er die verhätschelten und sorgfältig gepflegten Kinder an, deren frische und rosige Wangen an Kisse gewohnt schienen, als wollte er sie vergelten lassen, daß sich um ihn niemand kümmerte. Denn Affenkopf war noch nie von jemand geküßt worden; er war ja so häßlich.

An einem sonnigen Herbstnachmittag hatte sich Affenkopf, von Bagabundenried überkommen, aus der Werkstätte geschlichen, um eine Bande anderer Taugenichtse seines Schlags aufzusuchen. Nachdem sie sich bis zum Abend herumgetrieben, lehrten sie bei anbrechender Nacht auf der Suche nach einem letzten, vor ihrer Trennung noch zu begehenden Substanz langsame Schritte heim, als sie, eine verlassene Straße passierend, Kindergeschrei vernahmen.

Daselbe kam aus einem langen, schmutzigen, abgetriebenen Corridor, der auf die Straße mündete und durch eine kleine Oellampe spärlich erleuchtet war. Nach gepflogener Berathung schlichen sich die Burschen in den Gang und einer von ihnen entdeckte hinter der Eingangstür ein jammerndes und zappelndes Wälschkind. Er nahm es an sich und sobald die Schlingel wieder hinausgeschlüpft waren, begannen sie im Schein einer Straßenlaterne ihren Fund zu untersuchen.

Das Ergebnis bestand in einem kleinen, wenige Monate alten Mädchen, das in schlechte Linnen gewickelt war. Das arme kleine Geschöpf war von einer herzlosen oder verzweifelten Mutter der Barmherzigkeit der Passanten überlassen worden.

Die Burschen hielten Rath. Was war mit dieser Beute zu beginnen? Und sie ließen ihrer frivolen Einbildungskraft die Fägel schießen. Der Eine war einfach der Meinung, sie dort zurückzulegen, wo man sie gefunden; der Zweite machte den Vorschlag, sie in ein vor einem Krämerladen befindliches leeres Faß zu stecken; ein Dritter glaubte, es gäbe wohl nichts Besseres, als sie auf dem Balkon eines ersten Stockwerkes zu placieren, was, indem man sich gegenseitig auf die Schultern stieg, ausführbar wäre. Was für ein Gesicht die Einwohner morgen früh wohl machen würden?

Nichts von alledem, sagte Affenkopf, man soll sie den Komödianten geben.

In jener Zeit war unser Vorstadtviertel mit Schandbuden stets überfüllt, in welchen Gaukler, Possenreißer, Taschenspieler und Wackelscheiter ihr Wesen trieben und Kinderentführungen, die seither Stoff für so viele Romane und Novellen geliefert haben, gehörten nicht zu den Seltenheiten.

Der Vorschlag Affenkopfs fand enthusiastische Aufnahme.

„Da ich es bin, der den Einfall hatte, so übergebe mir den Balg“, sagte er zu dem Finder des Kindes.

Während derraufen über ihr Schicksal verhandelt wurde, schrieb die Kleine unausgesetzt, beruhigte sich jedoch, sobald Affenkopf sie in seine Arme nahm. Ihre großen blauen Augen hefteten sich auf das abstoßende Gesicht des Burschen und sie lächelte, indem sie ihm

ihre Häubchen, als wenn sie ihn umarmen wollte, entgegenstreckte.

„Sie hat mir zugelächelt!“ rief Affenkopf entzückt aus. Und von ungekannter Mühnung übermannt, sagte er hinzu: „Ich gebe sie nicht den Komödianten, ich behalte sie für mich.“

Die Andern machten Miene zu protestiren, aber Affenkopf stand an den Armen zwei kräftige Argumente zur Verfügung, die ihnen Achtung einflößten. Als er mit seiner leichten Last die Wohnung der Fischhändlerin betrat, wurde er mit einer Fluth von Schmähreden empfangen.

„Habe ich nicht genug daran, Dein Maul zu stopfen“, schrieb sie ihm an; „augenblicklich trägst Du den Balg auf's Commisariat, augenblicklich!“

„Pist, pist! eine Ohrfeige hier, ein Rippenstoß dort und Affenkopf war vor der Thür.“

„Und ich rathe Dir, Dich nicht lange aufzuhalten“, rief ihm das erzürnte Weib nach.

An diesem Abend lehrte Affenkopf nicht mehr nach Hause zurück.

Am nächsten Morgen stellte er sich in der Werkstätte zum ersten Male pünktlich ein.

„Herr Georg, was möchte man mir bezahlen, wenn ich fleißig arbeiten sollte“, fragte er den Werkführer.

„Ich habe es Dir schon einmal gesagt, Du Faulpelz“, antwortete dieser, erstarrt über die guten Vorsätze seines Mündels. „Du würdest einen Franc Taglohn bekommen.“

Den ganzen Tag arbeitete Affenkopf voller Eifer und der erstaunte Werkführer streckte ihm, um ihn anzueisern, den Lohn für einen Tag vor, einen Franc!

Auch an diesem Tage kam Affenkopf nicht nach Hause.

Am darauffolgenden Abend beim Verlassen der Werkstätte paßte ihm aber die Fischhändlerin auf und brachte ihn trotz seines Sträubens in ihre Wohnung, indem sie ihm unterwegs eine gehörige Tracht Schläge angedeihen ließ.

Doch auch die Züchtigung verfehlte ihren Zweck. Denn als eine halbe Stunde hierauf die Alte dem Schlingel den Rücken lehrte, um die Abendsuppe zu machen, benützte dieser den Umstand, um sich wieder davon zu machen.

Der Sache mußte ein Ende gemacht werden. Der Werkführer wurde benachrichtigt und er nahm es über sich, ausfindig zu machen, wo Affenkopf die Nächte zubringe. In Begleitung eines Gefellen paßte er ihm beim Verlassen der Werkstätte auf.

In einer gewissen Entfernung folgten die beiden Männer dem Burschen, der das Stadthor überschritt. Sobald er in Grenelle war, trat er in einen Bäckerladen, um ein Stüd Brod zu kaufen, ferner in einen andern, den er mit einer mit Milch gefüllten Flasche verließ; sodann wendete er sich den verdödeten, an die Seine grenzenden Vororten zu.

Als bald hatte er eine kothige, völlig unbeluchtete Sackgasse erreicht. Trotz der Finsternis konnten der Werkführer und sein Begleiter ihn vor einem Bretterjaun halt machen und denselben mit offenerartiger Verbendigkeit übersehen sehen.

Fest entschlossen, ihm bis an sein Ziel zu folgen, waren auch die beiden Männer über den Jaun getretet und sahen sich nunmehr in der Mitte eines

großen öden Platzes, ringsumher nichts als Unkraut und Schutt und von Affenkopf keine Spur.

Nach längerem Suchen erspähten sie indeß eine Art Bretterhütte, die ehemals als Hühnerstall gedient haben mochte.

Durch die lose aneinander gefügten Bretter lugte ein schmaler Lichtstreifen hervor.

Sie näherten sich geräuschlos und durch eine Spalte spähend, gewahrten sie in der elenden Hude, in welcher ein Mann nicht hätte aufrecht stehen können, den jungen Lehrling, der am Boden sitzend, den Inhalt eines Milchgefäßes in ein Saugfläschchen leerte.

In einer Ecke, auf dürren Blättern gebettet, schlief mit geballten Fäustchen ein in Windeln sorgfältig gewickeltes Kind.

„Ja, was treibst Du denn da?“ fragte der Werkführer, die Thür der Hütte heftig öffnend.

Affenkopf, der sich vom Schrecken, den ihm die unerwartete Ansprache verursacht, sehr bald erholt hatte, antwortete:

„Nun, was ist's weiter? Hat man denn nicht das Recht, sich den Lugas einer kleinen Schwester zu gönnen?“

Und mit selbstbewußter Miene fügte er hinzu:

„Ich verdiene mir meinen Lebensunterhalt, einen Franc täglich, das reicht für uns Beide, und ich verlange auch von Niemand etwas.“

III.

Zugs darauf, schloß mein Freund Durand, wurde mir von meinem Arbeitgeber, dem von dem Abenteuer berichtet worden war, mein Gehalt erhöht . . . Ich bekam zwölf Francs wöchentlich! . . . Ein Vermögen für mich!

Wie, rief ich aus, das waren Sie also, Herr Durand?

„Ah, zum Teufel, nun habe ich mich verrathen, erwiderte der Alte. Ja nun, ja, ich war es! Ich war es! Ich war auf dem besten Weg, ein richtiger Galgenstrich zu werden und einzig und allein der Begegnung mit diesem kleinen Geschöpf habe ich es zu danken, daß ich ein ehrlicher Handwerker geworden bin und mich späterhin auch selbständig machen konnte. Begreifen Sie jetzt, weshalb ich auf das blaue Häubchen so großen Werth lege? Es ist dasselbe, das sie anhatte, als wir sie im Corridor fanden.“

Die Erzählung hatte mich lebhaft interessiert und ich frag:

Und was ist denn aus Ihrem kleinen Schützling geworden?

Der Alte blinzelte, indem er seine Frau ansah.

Wir haben uns seither nicht mehr verlassen, sagte er lächelnd, nicht wahr, meine Liebe?

Auch die Alte lächelte, aber ihre Augen waren feucht und an ihrer Wimper sah ich eine Thräne glänzen, eine große Thräne . . .



Albumblätter.

Von Heber von Köppen.

So ist das Leben: Kommen, Gehen,
Verlassen, was und where war.
Ein „Gut!“ Das Gott, auf Wiedersehen —
Ein Abschied auf immerdar! —

Ein Thau, von Blüten eingelassen,
Ein Thronkron an Gabelstern
Und d'rauf bin der Regenbogen
Der ew'gen Liebe aufspannt.

Im Standen ward mein müdes Haupt geküßt
Von einem Tannenzweig, der hing so trauernd,
Die Nadeln waren winterlich bereift,
In tiefer Seele fühl' ich's still und schauernd.

Wir lieben Kränze, die der Dorn und man,
Und Rosen, die des Mädchens Wangen schmücken,
Doch auch der Griefen erkundete Hand
Wird' ich voll Ehrfurcht an die Lippen drücken!



Für unsere Frauen.

Wie viel die Frauen werth sind, darüber haben die Arbeitgeber aller und neuer Staaten sehr verschiedene Ansichten gehabt. Sicher ist, daß in der Vergangenheit die Frau weniger, als der Mann galt. Noth schätzte den Mann auf 50, die Frau aber nur auf 30 Gulden Silber. Homer sagt: „Ein blühendes Weib ist der Kampfsport, sing in menschlicher Kunst — und geschätzt 4 Kinder am Werthe.“ Nach dem Straßburg der alten Römer gilt dort eine Frau gleich 3 Mark (etwa 15 Mark nach unserem Gelde) und das alte deutsche Volkrecht der Alemannen legt den Werth eines Weibes auf 200 Gulden, wenn sie Mädchen, auf 80 Gulden, wenn sie verheiratet ist.

Ein junger Irländer richtete an eine Schöne, der er bereits einige verblühte Rosenblätter gewidmet hatte, einen Brief, in welchem er ihr seine Liebe bekannte und anfragte, ob dieselbe Erwidrung finde. „Sagen Sie mich nicht“, so schloß der verführte Jüngling, „so schiden Sie diese Zeilen unerschütet an mich zurück.“

Folgender Liebesbrief, der im Original der „B. J.“ vorliegt, hat ein beim 42. Infanterie-Regiment in Oriskany stehender schrittstündiger Pöbel an seine auf dem Lande wohnende Geliebte gerichtet: „Ist Mari das dudest mal bei Wig Schil ist Mari ist sie jere schön Emel ist Mari ist Mari in Wig noch ein Schil aus das dudest mal Mari dein ist der Beibels Rosenst. — In unser nächstes Schrittschritt überlegt, würde dieser Herzenswunsch folgendermaßen lauten: „Liebe Mariel! Die Mutter, welche Du mir geschickt hast, liebe Marie, hat mir sehr gut geküßt, liebe Marie, liebe Marie, Du kannst noch mehr von der Mutter schicken, liebe Marie. Dein Dir treuherziger Rosenst. Auf.“

Eine Wiener Göttergötterin walmnünftig? Aus Romas, Praxias, Praxias, wird und geschieden: Wenn bei Anhalt des Röllandes Scherzgesangs fährte eine junge Schöne Dame mit allen Zeichen ständlichen Schreins und einem Couper erster Klasse und rief nach dem Stationsvorsteher. Diefem kündigt sie im folgenden Jahr ihre Wache und ein Mädchen mit Schmachtschaden auf. „Nehmen Sie, nehmen Sie, sonst nicht!“ mir der entsehlige Mensch! Dann schreie sie auf: „Nehmen mich, nehmet mich, er will mich tödten!“ und rufe in das Telegraphen-geräusch, um sich unter einem Tisch zu bücken. Man erkannte, daß